

# „Wer arm ist, stirbt früher“

Eine Erkenntnis im „Datenreport 2013“ – Soziale Spaltung hat über die Jahre weiter zugenommen

Von Günther Voss

**Berlin.** Es klingt paradox: Wer als junger Mensch ins Berufsleben startet, ist stärker armutsgefährdet als andere. Mit fast 21 Prozent in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen ist das Risiko deutlich höher als im Durchschnitt der Bevölkerung. Die Ursachen liegen nach Expertenmeinung klar auf der Hand: schlecht bezahlte Einstiegs-Jobs, lange Ausbildung und oft nur befristete Anstellungen. Wer Pech hat, muss sich erst mal mit Minijobs ohne soziale Absicherung durchschlagen. Die Gefahr einer Armutskarriere steigt damit.

Die Grenze zur Armut ist nach den Maßstäben der Statistiker klar gezogen: Wer in Deutschland als Single weniger als 980 Euro im Monat zum Leben hat, gilt als arm (siehe Hintergrund unten). Bei einer vierköpfigen Familie verschiebt sich die Armutsgrenze nach oben – auf etwas mehr als 2000 Euro. Es geht dabei um „relative Armut“, um den Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe. Also darum, ob man sich beispielsweise einen Kinobesuch leisten kann oder nicht.

Wie es um die Lage der Bürger hierzulande bestellt ist, haben Statistiker und Wissenschaftler im neuen „Datenreport 2013“ auf 432 Seiten zusammengetragen. Herausgekommen ist, wie es Mitautor Roland Habich ausdrückte, „ein Sozialatlas über die sozialen Verhältnisse in Deutschland“. Den Fokus gerichtet haben die Experten auf den seit Jahren boomenden Arbeitsmarkt bei gleichzeitig wachsender Armutsgefährdung – nur vordergründig ein Widerspruch.

Die soziale Spaltung hat – im Report anschaulich belegt – über die Jahre zugenommen. Und das, obwohl rund 42 Millionen Bürger in bezahlter Arbeit sind. Ein Rekordstand mit auch positivem Befund: Arbeit hilft immer noch am Besten gegen Armut. Doch nicht jeder verdient genug für ein auskömmliches Leben. Nicht einmal Bildung schützt in jedem Fall vor Armut: 2010 waren acht Prozent der Hochgebildeten davon bedroht. „Man kann mittlerweile von einer Zunahme des Wissensprekariats sprechen“, sagt der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger.

Weitere Facetten von materieller Unterversorgung zeigen sich beim Gesundheitszustand. Der ist bei Armen durchweg schlechter als bei Besserverdienern. Die Lebenserwartung von Männern mit niedrigem Einkommen liegt im Schnitt fast elf Jahre unter der von Männern der hohen Einkommensgruppe, weiß Forscher Habich. Bei Frauen betrage die Differenz rund acht Jahre. Und perspektivisch erwartet er für heute 65-Jährige, dass arme Männer immer noch 5,3 Jahre und Frauen 3,5 Jahre kürzer leben. „Arme sterben früher“, lautet das nicht ganz neue Fazit.

Ein weiteres Ergebnis: Atypische Beschäftigung – wie befristete oder Teilzeitjobs, Minijobs sowie Zeit- und Leiharbeit – nimmt in Deutschland seit gut 20 Jahren zu. Also lange vor 2005, dem Start der umstrittenen Hartz-IV-Arbeitsmarktreform. 1993 waren 13 Prozent der Arbeitnehmer in atypischer Beschäftigung, bis 2006 stieg dieser Anteil auf 22 Prozent, berichtete Roderich Egeler, der Präsident des Statistischen Bundesamtes. Politisch bewerten wollte er die Entwicklung aber nicht.

## Jeder fünfte Ältere gilt als armutsgefährdet

Ebenso wie Unter-24-Jährige sind sie besonders betroffen – Hintergründe zur Problematik

Von Christoph Slangen, RNZ Berlin

**Berlin.** Arm trotz Jobboom? Die Wirtschaft in Deutschland läuft rund, die Zahl der Arbeitsplätze ist auf Rekordniveau. Dennoch ist das Armutsrisiko nicht gering, nicht zuletzt bei Älteren. Zwei gestern vorgestellte Studien – der Sozialreport 2013 des Statistischen Bundesamtes und der Rentenbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) – zeigen Problembereiche in Deutschland auf.

### > Wer gilt als armutsgefährdet?

Wer über weniger als 60 Prozent des mittleren Nettoeinkommens verfügt – so die Schwelle in der nationalen und europäischen Sozialpolitik. Im Sozialreport des Statistischen Bundesamtes sind für 2011 netto 980 Euro als Schwelle genannt. 2010 waren es 952 Euro im Monat, im Vorjahr 940 Euro. Im Jahr 2011 galten 16,1 Prozent armutsgefährdet. 2007 hatte die Quote noch 15,2 Prozent betragen.

### > Wer ist besonders von Armut bedroht?

Größtes Armutsrisiko ist laut Sozialreport Arbeitslosigkeit: 67,8 Prozent der Joblosen hatten weniger als 952 Euro zur Verfügung. „Erwerbstätigkeit und ein hoher Bildungsstatus“ schützten am besten vor Armut, heißt es im Sozialreport.

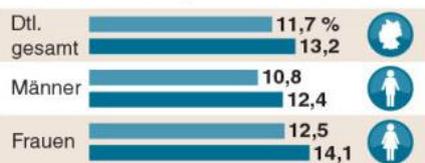
### > Welche Gruppen sind betroffen?

Junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren sind überdurchschnittlich oft armutsgefährdet, Ältere zwischen 55 und 64 Jahren ebenfalls. Hier lag die Quote 2011 mit 20,5 Prozent am höchsten. Für manche Jüngere gestaltet sich der Berufsstart schwierig. Ältere werden offenbar immer noch häufig aussortiert und

## Armutsrisiko gestiegen

So hoch war der Anteil der Menschen, die mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens auskommen mussten und damit als arm galten:

2000 bis 2002  
2009 bis 2011



In den Altersgruppen



dpa•20190

Quelle: Datenreport 2013

haben es schwer, mit 55 oder mehr Jahren einen neuen Job zu finden.

### > Wie entwickelt sich die finanzielle Lage der Rentner?

Diese Altersgruppe ist leicht unter-

durchschnittlich von Altersarmut bedroht. Sozialverbände warnen jedoch vor einer tickenden Zeitbombe: Weil die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bereits in deutlich höherem Maße armutsgefährdet ist, dürfte die Armutproblematik zunehmend auch bei den Senioren ankommen.

### > Wird die Situation für Rentner in Deutschland besonders schwierig werden?

Die OECD lobt Deutschlands Rentenreformen, weist aber zugleich auf die Problematik künftiger Altersarmut hin: „In Deutschland werden die Rentenbezüge für Menschen mit verhältnismäßig kleinem Gehalt gegen Mitte dieses Jahrhunderts so niedrig sein wie in kaum einem anderen OECD-Land“, sagte Monika Queisser, OECD-Abteilungsleiterin Sozialpolitik. Wer derzeit nur die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens verdient, wird im Alter netto nur noch 55 Prozent seiner heutigen Bezüge erhalten. Andere Staaten hätten daher in der Alterssicherung Umverteilungssysteme eingeführt.

Die Rentenversicherung hält die OECD-Betrachtung für einseitig, schließlich könnten Geringverdiener im Alter Leistungen der bedarfsorientierten Grundsicherung in Anspruch nehmen. Die Quote liegt derzeit noch bei rund drei Prozent. Allerdings ist unklar, wie viele ihre Ansprüche nicht anmelden. Sozialverbände argumentieren zudem, dass viele der Minijobber im Rentenalter eine karge Rente aufbesserten, um nicht Grundsicherung beantragen zu müssen.

In Deutschland ist zudem die Quote der Rentner mit eigenem Haus oder eigener Wohnung vergleichsweise gering: Rund die Hälfte gegenüber 76 Prozent in OECD-Schnitt.